

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Wurstverkauf.

Mittwoch, den 7. Februar d. Js., wird bei P. Schneider Wurst verkauft an die
Nr. 831—930 von 3—4 Uhr nachm.
931—1030 4—5 „
1031—1135 5—6 „
Auf jeden Kopf entfallen 125 Gramm. Die Reichs-
schkarten sind vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verkauf von Seefischen.

Mittwoch, den 7. Februar d. Js., von 9 Uhr vor-
mittags ab werden bei der Wwe. Johann Merkel
die Seefische an alle Einwohner verkauft.
Preis 1.70 Mark das Pfund.
Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verkauf von Zwieback.

Mittwoch, den 7. Februar d. Js., von 2—3 Uhr
mittags wird im Rathaus Zwieback für Kinder im
und 2. Lebensjahre verkauft. Geburtsausweise sind
vorzulegen.
Preis 40 Pfennig das Paket.
Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verkauf von Wurst an Schweinearbeiter.

Donnerstag, den 8. Februar d. Js., wird bei A.
an Wurst an Schweinearbeiter verkauft. Preis 1.30
Mark 1/2 Pfund.
Die Brotzuzug- und Hülsenfrüchtlungskarten sind vor-
zulegen.
Es haben zu erscheinen die Inhaber der
Nr. 1—300 um 2 Uhr
301—600 3 „
601—900 4 „
901—1326 5 „
Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Komete Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

11

Groß und schlank, voll und ebenmäßig gewachsen, um-
hüllt von den Falten des einfachen, ganz schmucklosen,
reihen Vollsleides machte sie einen überaus harmonischen
Eindruck. Zwar war ihr Gesicht nicht gerade schön zu nen-
nen, aber Klugheit und fester Wille stand auf ihm ge-
schrieben, und aus den großen Augen leuchtete es scharf. Vielleicht
war die Nase — eine echte Hilarhofsnase — etwas zu groß
und zu scharf geschnitten, aber viele sagten, Jutta sei ohne
Fehler überhaupt nicht zu finden. Das starke Haar war auf dem
Kopfe in einen einfachen Knoten geschlungen.
Seit einem Vierteljahr war nichts geschehen, was von
etwas Bedeutung für sie hätte sein können; zu
nagen betrat Bodo Tante Ernestines Behausung; sie konnte
ei allem Nachdenken sich nicht ausmalen, weshalb sie Bodo
auffuchte. Wichtig aber war es entschieden.
„Tag, Jutta!“ sagte Graf Bodo beim Eintreten und reichte
ihre Hand, welche sie kräftig schüttelte.
„Tag, Bodo!“
„Nun, wie geht's? Gut natürlich, das kann man ja sehen.
Siehst sehr gut aus.“
Fast um Kopfeslänge überragte der Bruder die doch auch
nicht kleine Schwester, so daß diese zu ihm emporsehen mußte.
„Nawohl, Bodo, es geht mir gut, recht gut. Du siehst es
a. Bitte, setz dich, bitte, dorthin!“
Sie wies mit der Hand auf einen Sessel am Tisch.
„Oder blendet dich da die Lampe? Drehe ihr den Rücken
zu. Weißt du, ich werde mich dann in den kleinen Stuhl
setzen. So, nun können wir uns gut sehen. Übrigens hast du
mit einem Vierteljahr nichts von dir hören lassen, Bodo.
Wie geht es dir? Wie geht's in Hilarhof?“
„Danke! man muß für alles danken. Bei mäßigen An-
strengungen geht's gerade noch.“
Jutta saß in ihrem „Audiensstuhl“, etwas vornüberge-
beugt, die Ellbogen auf die Knie, das Kinn auf die zusam-
engelegten Hände gestützt. Sie wartete.
Bodo schien aber keine rechte Lust zu verspüren, mit dem
Mund seines Namens sobald herauszurücken. Seine Augen

Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 7. Februar d. Js., findet im hiesigen
Gemeindewald, Distrikt „Wildpfad und Hölle“, eine
Holzversteigerung statt.
Zur Versteigerung kommen:
35 rm Laubholz-Scheite,
18 „ „ Knüppel,
14 „ „ Reisknüppel,
71 „ Kiefern-Scheite,
160 „ „ Knüppel,
25 „ „ Reisknüppel.
Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr an der Wald-
bahnstation Schwanheim.
Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 9. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird
der Bullendung und die Sauche versteigert.
Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wies-
baden hat eine Kriegshilfskasse errichtet, deren Verwal-
tung der Kassaufsicht Landesbank in Wiesbaden obliegt.
Der Zweck der Kasse ist die Gewährung von Darlehen
an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige aus den
Kreisen des selbständigen Mittelstandes, soweit sie durch
den Krieg in Bedrängnis geraten und zur Erhaltung
oder Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Selbständig-
keit auf diese Hilfe angewiesen sind. Die Grundzüge und
die Geschäftsanweisung der Kriegshilfskasse können auf
Zimmer 5 des Rathauses eingesehen werden, woselbst auch
etwaige Anträge zu stellen sind.
Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß hat das zur Hauschlachtung er-
forderliche Mindestlebensgewicht für Schlachtreife Schweine
von 180 Pfund auf 150 Pfund herabgesetzt und gleich-
zeitig beschlossen, zweite und fernere Hauschlachtungen
des gleichen Antragstellers künftig mit der Maßgabe zu

genehmigen, daß Eindeckungen über die nächste Schlacht-
periode hinaus, d. i. der 15. November 1917, nicht er-
folgen dürfen. Das den Bedarf des Selbstversorgers über
diesen Zeitpunkt hinaus evtl. übersteigende Fleisch muß
an die Gemeinde abgeliefert werden.
Höchst a. M., den 30. Januar 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Das 4. Ziel Staats- und Gemeindesteuer für 1916
ist bis zum 14. d. Mts. vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr
an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.
Ebenso sind sämtliche rückständigen Gemeindegebühren
innerhalb 2 Wochen bei Vermeidung der sofortigen
Zwangsvollstreckung zu zahlen.
Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Die Gemeindekasse:
Hölchen.

Bekanntmachung.

betreffend Anmeldung zur Landsturmrolle.
Für alle Personen, die das 17. Lebensjahr vol-
lendet haben bezw. vollenden, besteht die Verpflichtung
zur Anmeldung zur Stammrolle mit dem Zeitpunkt des
Eintritts in das wehrpflichtige Alter, welches mit dem
vollendeten 17. Lebensjahre beginnt.
Bezüglich der Meldung dieser Personen bestimme
ich, daß sich sofort alle diejenigen zur Landsturmrolle
bei den Magistraten und Gemeindevorständen anzumelden
haben, die im Monat Januar d. Js. das 17. Lebensjahr
vollendet haben.
In der Zeit vom 1. bis 10. eines jeden kommenden
Monats haben sich diejenigen anzumelden, die im vor-
hergehenden Monat 17 Jahre alt geworden sind.
Höchst a. M., den 31. Januar 1917.
Der Civil-Vorsitzende der Ersatzkommission:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Schweiften im Zimmer umher, ohne doch irgendwo länger
haften zu bleiben.
Es entstand eine Pause, welche entscheidenden Fragen
oder Antworten vorausgehen pflegt. Schließlich brach Jutta,
welche den Bruder unverwandt anblickte, das Schweigen.
„Ich sollte dir böse sein, Bodo, daß du mir zu Neujahr
so gut wie nichts geschrieben hast. Du weißt doch, alles, was
ich und Hilarhof angeht, interessiert mich.“
„Was sollte ich dir wohl schreiben? In der toten Gasse
kommt doch nichts vor. Das einzige, was immer noch lei-
dlich, ist die Jagd. Die war auch diesmal gut. Aber ich kann
dir doch nicht schreiben, wieviel Kreaturen dann und dann
zur Strecke geliefert wurden.“
„Das war natürlich nicht nötig“, meinte Jutta lächelnd.
Sie sah, daß der Bruder noch immer nach einer Einleitung
suchte.
„Willst du übrigens nachher mit uns zu Abend essen? Du
weißt, wir speisen schon früh zu Mittag, also essen auch dafür
zu Abend. Hast du Tante Ernestine schon Deine Aufwartung
gemacht?“
„Ich kann nicht bleiben. Mache vorhin den Versuch, in
den Salon einzudringen, schrak aber zurück, als ich hörte, eine
Anzahl von Damen befände sich bei ihr.“
„Dann wirst du es wohl nachher noch tun müssen. Aber
dinnerst du?“
„Ich wohne, wie immer, im Kaiserhof, habe dort auch
gegessen — mit Bobris.“
Da war's.
Jutta zuckte zusammen. Sie wußte, daß nur triftige Gründe
ihn bewegen konnten, den Namen in ihrer Gegenwart zu
nennen. Sie machte sich auf Unangenehmes gefaßt.
Auserlich aber blieb sie völlig ruhig und änderte ihre
Stellung nur um ein geringes.
Bodo aber wendete mit einem Ruck seinen Stuhl so, daß
er nunmehr die Schwester voll ansehen konnte. Seine grauen
Augen, welche den ihrigen so ähnlich und doch im Ausdruck
ganz anders erschienen, blickten sie scharf an, und er wieder-
holte, jedes Wort scharf betonend: „Ich war mit Bobris zu-
sammen.“
Jutta antwortete nicht, aber sie sah auch nicht von ihm
fort. Also Widerstand ihrerseits.

In Hilarhof regte es sich; er war Widerstand nicht ge-
wöhnt. So war denn auch der Ton ein scharfer, trotz schwe-
barer Ruhe, als er kurz erklärte: „Ich habe einen Auftrag von
Bobris an dich übernommen.“
In Hilarhof hatte Jutta diesen Ton öfter vernommen
können. So sprach Bodo mit seinen Untergebenen, wenn
er jeden Widerstand im Entstehen ersticken wollte. Gegen sie
selbst hatte er sich ihn nie erlaubt.
Bodo sprach nicht lauter als gewöhnlich, aber jedes Wort
kam abgehackt und abgerissen heraus, und er schnarrte das
„r“ so eigentümlich scharf.
In Juttas Gesicht stieg eine feine Röte auf, und es zuckte
mehrmals um ihre Augen, aber mit völlig ruhiger Stimme,
ohne den Blick abzuwenden, antwortete sie: „Ich wüßte nicht,
was Graf Bobris mir noch mitzuteilen hätte.“
„Etwas deshalb, weil du ihm vor einem Jahr, so lange
ist's ja wohl her — einen Korb gegeben hast? Ich bin an-
derer Ansicht. Graf Bobris hat wohl das Recht, sich zu er-
kundigen, ob Jutta Hilarhof besserer Ansicht geworden ist.“
„Zu besserer? Ich meine, daß diese Ansicht eine richtige
war, und ich werde nie anders denken. Du belästigst dich durch-
aus nicht richtig auszudrücken, Bodo!“
„Mädchenideen. Du solltest allmählich begreifen, daß eine
Ehe etwas anderes ist als ein Flirt.“
„Ich kenne nicht. Meine Ansichten über die Ehe werden sich
nicht ändern.“
Bodo erfaßte eine auf dem Tische befindliche Bronzeshale
und klopfte mit derselben nervös auf die Platte.
„Was hast du gegen Graf Bobris? Sieh mich nicht so an,
als hätte ich kein Recht, danach zu fragen. Gewiß steht mir
als Haupt der Familie das Recht zu. Außerdem hat mich
Bobris beauftragt, dich zu fragen, ob du Gräfin Bobris wer-
den wolltest. Daraufhin kann ich ihm nicht bloß ein düres
„Nein“ zur Antwort bringen — Gründe!“
Jutta richtete sich straff auf. Auch ihre Stimme wurde härter.
„Was ich gegen ihn habe? — Alles!“
„Er ist einer der reichsten Magnaten des Ostens; er bietet
dir eine geradezu fürstliche Stellung, um welche dich die
ganze Welt beneiden wird.“

Bekanntmachung.

Der Kreisaußschuß wird in Gemeinschaft mit dem 12. landwirtschaftlichen Bezirksverein auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Freideckscheine an solche Personen vergeben, deren Stuten in einem der letzten Jahre einem Landbesitzer der Hengststation Kristel zugeführt worden, aber glücklicherweise sind und in diesem Jahre dem Hengst von neuem zugeführt werden sollen.

Anträge auf Erteilung von Freideckscheinen für 1917 sind mit bis zum 15. Februar dieses Jahres einzureichen.

Höchst a. M., den 30. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Abbruch der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland.

Berlin, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Reuter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Der Präsident Wilson habe im Kongreß davon Mitteilung gemacht. Dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff seien die Pässe zugeföhrt worden. Der amerikanische Botschafter Mr. Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Eine Bestätigung dieser Meldungen liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Botschafter Gerard verlangt seine Pässe.

Berlin, 5. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Der amerikanische Botschafter Herr Gerard ist heute gegen 1 Uhr im Auswärtigen Amt erschienen, hat dem Staatssekretär Zimmermann einen Besuch gemacht und seine Pässe verlangt. Die Unterhaltung zwischen den beiden Herren bewegte sich in den freundschaftlichsten Formen, die ihrem langjährigen amtlichen und persönlichen Verkehr entsprechen. Auch wurde dabei von beiden Seiten dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der jetzige Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht zu den letzten Konsequenzen führen werde.

Die Abreise des Grafen Bernstorff.

New York, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Funkpruch des Vertreters von W. T. B. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Amtlich wird mitgeteilt, daß dem Botschafter Grafen Bernstorff um 2 Uhr die Pässe zugeföhrt worden sind. Die Abreise des Botschafters aus den Vereinigten Staaten wird in Beratungen zwischen dem Schweizer Gesandten und dem Staatsdepartement festgestellt werden. Es wurde amtlich bekannt gegeben, daß allen neutralen Regierungen durch die Vereinigten Staaten der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland mitgeteilt worden ist. Obgleich die amtlichen Kreise des Staatsdepartements eine Erörterung dieser Mitteilung ablehnen, besteht der Eindruck, daß die Vereinigten Staaten eine Zusammenarbeit mit den anderen Neutralen willkommen heißen würden.

Abbruch der Beziehungen zu Österreich-Ungarn.

Basel, 5. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Havas meldet aus Paris: Der „Liberte“ wird aus Madrid gemeldet, die Vereinigten Staaten hätten auch die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien Penfield habe den Abberufungsbeehl erhalten. Er werde sich mit Gerard in Barcelona an Bord eines

spanischen Dampfers einschiffen und über Cuba nach New York reisen.

Die Rüstungspläne Amerikas.

Haag, 5. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Der Generalstab der Vereinigten Staaten beschäftigt sich mit dem Vorgehen der Vereinigten Staaten im Falle der Kriegserklärung. Es soll das stehende Heer und die nationale Garde als Kern für ein neu zu schaffendes Heer von 2 Millionen Mann jährlich benutzt werden. Es sollen jedoch keine Truppen nach Europa geschickt werden vor Frühling 1918. Gleichzeitig sollen die amerikanischen Munitionsfabriken erweitert werden, um eine beispiellose Produktion von Kriegsmaterial möglich zu machen.

Washington, 4. Febr. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Im Kongreß wurde ein Antrag zur Ausgabe einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollars eingebracht, um die Armee und Flotte in Bereitschaft zu bringen und jedem Auftreten von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können. Marineminister Daniels empfahl den Marineverfen und Schiffstationen, entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Die gesetzgebende Kommission des Senats wird beauftragt, Maßnahmen zu erwägen, um die Vereinigten Staaten vor Verschwörungen zu schützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten.

Beschlagnahme Schiffe in Amerika.

Amsterdam, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cécilie“ in Boston ist beschlagnahmt worden. Die amerikanische Regierung erwägt, ob die amerikanischen Schiffe durch die Seesperre durch Kriegsschiffe geleitet werden sollen. In Panama wurden vier Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die sich dort seit Kriegsausbruch befinden, von den Behörden der Panamakanalzone beschlagnahmt.

Berlin, 5. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Nach hierher gelangten Meldungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten außer den bereits gemeldeten Handelschiffen auch Hilfskreuzer, welche in amerikanischen Häfen liegen, beschlagnahmt und die Mannschaft dieser Kreuzer interniert.

Günstige Auffassung der Lage der Mittelmächte in Schweden.

Stockholm, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Aftonbladet“ behandelt in seinem Leitartikel die Möglichkeit für die Vereinigten Staaten, bei der gegenwärtigen politischen Lage eine entscheidende Rolle zu spielen. Der Verfasser des Aufsatzes betont zunächst, daß Wilson als Friedensmakler eine mächtige Stimme sein könnte, und imhinde wäre, sich die Dankbarkeit der ganzen Welt zu erwerben, wenn er im rechten Augenblick die Kämpfenden zum Frieden bewegen würde. Was aber werde geschehen, wenn er an der Seite der Entente in den Krieg eingreife? Die Mittelmächte seien sicher auf diese Möglichkeit vorbereitet, denn, so heißt es weiter, leichtsinnig hat ihre Leitung nicht den schicksalsschweren Schritt getan. Lange und sorgfältig hat sie überlegt, und nach einjährigen Erwägungen und Meinungsaustausch war man sich zweifellos über die Bedeutung und die denkbaren Folgen seines Beschlusses vollkommen klar. Ganz gewiß sind die weitestgehenden Vorbereitungen getroffen worden. Demgegenüber kann aber Amerika durch seine Teilnahme am Kriege nicht viel erreichen. Für den Kampf auf den Schlachtfeldern wird sie bedeutungslos sein. An der Kriegsbereitschaft seiner Flotte kann man zweifeln. Die Lebensmittellieferung für die Westmächte wollen Deutschland und Österreich-Ungarn jezt lahmlegen. Den deutschen Schiffsraum, den Amerika beschlagnahmen und der Entente zur Verfügung stellen könnte, ist nicht mehr,

als was die deutschen Boote im Dezember verurteilt. Alles in allem macht das Eingreifen Wilsons in der Mittelmächte keineswegs verzweifelt und kaum möglich schwieriger.

Die Amerikaner in Belgien.

New York, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Dem belgischen Senat wurde mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten ihren matischen Vertreter in Belgien nicht abberufen, wenn die deutschen Militärbehörden ihm ein Verbleiben unmöglich machen. Auch die Amerikaner für die Hilfsmission arbeiten, sollen vorläufig in Belgien bleiben.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Rupprecht von Bayern.

Vom Nordufer der Ais bis zur Somme. Bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abteilungen auch Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenstoß wurde den Engländern der Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder eingenommen, dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags schloßerte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont, nachts wiederholter starker Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich von Beaumont bis südlich von Bys. Auch am Wege von Beaumont nach Guendecourt wurde gekämpft.

Südlich der Somme holten Stoßtruppen die Franzosen und Engländer aus den feindlichen Stellungen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Leopold von Bayern.

An der Narajowka führten kleine russische Kräfte unsere Sicherungen vor, die sie durch Artilleriefeuer zurückwiesen.

An der Heeresfront des Generaloberst Erzhizewski.

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Bombardement unverändert.

Makedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, 5. Februar, abends. (W. B. Nichtamtlich.) Von den Fronten sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Von der Nordostfront.

Der Kriegsberichterstatter der „Frankf. Ztg.“, Fritz Wertheimer, sendet genanntem Blatte unter Februar aus Mitau folgenden Bericht:

Die Kälte, die schon den ganzen Januar andauerte und alle Operationen in den nördlichen Teilen der Front so gewaltig erschwerte, nimmt immer noch zu. Wolkenlos klaren Sonnentagen und frosthellen Nächten folgt das Thermometer immer weiter. In der Stadt Mitau verzeichnete man heute nacht 25 Grad Celsius unter Null. Von der Front werden 30 Grad noch mehr gemeldet.

Kontek Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

12

„Ich habe genug zum Leben. Die glänzende Stellung wäre zu teuer bezahlt.“

„Die Dobris sind vom allerältesten Adel des Landes.“

„Meinst Du, Du könntest auf Jutta Hilmarhof Eindruck machen? Nein. Ich gebe nicht mehr darauf, als es wert ist.“

„Was soll das heißen, Jutta?“

Diese blieb die Antwort schuldig. Sie hatte schon mehr gesagt, als sie dem Bruder zu sagen beabsichtigte. Rasch sagte sie:

„Ich habe eben alles gegen den Grafen Dobris, und die zwei guten Eigenschaften, welche Du soeben anführtest, sind auch die einzigen guten. Sie können mich die anderen nicht vergessen machen.“

„Er ist fünfzig Jahre alt; das kann doch nichts schaden.“

„Nein. Aber er ist ein verletzter Greis. Ich kann mich des Grauens und Schauders nicht erwehren; mir ist zu Mute, wie in der Nähe eines Reptils, wenn er kommt. Dies Gefühl werde ich niemals überwinden können. Diesen Schauder und diesen — Gel. Jawohl, Gel! Das ist es. Und deshalb werde ich meinen Entschluß nicht ändern. Nie!“

Bodo schlug die Bronzeplatte tragend auf den Tisch.

Jutta fuhr zusammen und schien sich erheben zu wollen.

Der Bruder aber sagte schnell und scharf: „Das schmeckt sehr nach Pensionat, meine Liebe. Ich verbitte mir aber solche albernen Sentimentalitäten ein für allemal. Wenn Du weiter nichts anzuführen weißt, als solche Redensarten, so tußt Du besser, zu schweigen. Ich erkläre Dir hiermit bestimmt: Ich wünsche als Vetter der Familie, daß Du den Grafen heiratest. Unter allen Umständen. — Merke Dir das. Es geschieht.“

Jutta war sehr blaß geworden. Ihre Hände nahmen den Ausdruck steinerter Unbehaglichkeit und eiserner Härte an, nur aus ihren Augen blühte es vor Jörn und Entrüstung. Langsam erhob sie sich und trat dem Bruder um zwei Schritte näher.

Der aber schlug noch einmal hart auf den Tisch und rief:

„Ich dulde keinen Widerspruch! Ich werde — verstehst Du mich.“

Juttas Stimme war nicht lauter als zuvor, aber ihr Klang war von schneidender Schärfe.

„Ich möchte Dich zuerst bitten, nicht zu vergessen, daß Du mit der Gräfin Hilmarhof sprichst, Bodo. Du hast keine Magd vor Dir. — Weiterhast Du mir nichts mitzuteilen?“

Als Bodo verblüfft schwieg, näherte sie sich mit ruhigen Schritten der Tür, um sich zu entfernen. An derselben wendete sie sich noch einmal um und sagte: „Meine Antwort ist dieselbe wie vor einem Jahr: Nein! — Ich bin nachher im Salon zu finden.“

In dem Augenblick aber, als sie die Hand auf die Türklinke legte, stand der Bruder neben ihr. Hochrot vor Zorn, sagte er sie am Arm und riß sie mit einem Ruck bis mitten in das Zimmer.

„Weiß, Mädchen!“ herrschte er sie in rauhem Tone an.

„Bist Du! — Ich bin noch nicht fertig mit dem, was ich Dir zu sagen habe. Man fertigst mich nicht so ab.“

Jutta war starr vor Entsetzen über diesen Zornausbruch. Sie schloß sich auf dem Sessel niedergebückt und sah, daß Bodo zwei Schritte vor ihr stehen blieb. Der Weg zur Tür wurde ihr gesperrt.

„Was willst Du noch von mir?“ fragte sie; doch war nur Empörung aus dem Klang ihrer Stimme zu hören, keine Furcht. „Was willst Du noch, da Du meine Antwort hast?“

„Du seht sprach ich zur Schwester, Jutta. Was seht kommt, geht die Gräfin Hilmarhof an. Uebrigens kamst Du Dich beruhigen. Ich war ein bißchen deutlich, halte das meiner Erregung zu gute.“

Er nahm einen Stuhl und setzte sich dicht vor seine Schwester. Schon an seiner halben Entschuldigung merkte diese, sie werde Herrin der Situation bleiben, mochte kommen, was da wollte. So blieb sie sitzen und blickte auf Bodo, dessen Hände krampfhaft an der Lehne seines Sessels zitterten.

„Ich bin kein Freund von Umschweifen“, nahm er das Wort. „Trotzdem bin ich gezwungen, etwas weiter auszuholen.“

Er schloß für einen Augenblick und preßte die Lippen zusammen, als koste es ihn Mühe, zu sprechen. Eine tiefe Falte bildete sich zwischen seinen fest zusammengezogenen

Brauen. Dann sagte er hart: „Aber es muß sein. So als ich das Majorat übernahm, hatte ich von Finanzsachen keine Ahnung. Der Vater hat sie wohl nie gehabt, aber kam ich dahinter, daß die Geldverhältnisse von Hof sich seit Jahrzehnten in grenztlicher Unordnung befanden — es ist seit der Zeit nicht besser geworden. Jetzt gendeit! Bernsdorf und Labischin sind völlig verschuldet. Jutta starrte fassungslos den Sprechenden an. Bernsdorf und Labischin, mit ihren herrlichen großen Wäldern, den prächtigen Felsern und Wiesen, den Herrensitzen. Das war ja nicht zu fassen.“

„Bodo!“ rief sie nach einer Pause und rang nach Worten. „Das ist unmöglich. Das kann ich nicht glauben! Das jorast ist doch da.“

„Freilich“, erwiderte er, „das Majorat ist da. Aber es wird es nichts. Das geht alles für die Schulden drauf.“

Der Stachel. Wie sie lachen werden, alle, die uns beneiden. Mit Fingern werden sie zeigen und schreien: „Aber nicht! Graf Hilmarhof ruiniert!“ Höhnisch lachte er auf. — „Und tust!“

„O, Bodo, wie ist das möglich? Wenn man immer das Geld so gemein sei — nur dazu da, es wegzunehmen, dann hat man eben einmal kein mehr. — So kam's, noch weiß es keiner außer Jutta, wenn Du vernünftig wirst es niemand erfahren.“

Die junge Gräfin wurde leichenblaß. Sie verstand auch das sollte ihr nicht erspart bleiben. Sie wollte sprechen, aber Bodo sagte: „Bist Du nicht zu Ende reden. Wie man niemand weiß, wie es um uns steht, und der Eine nicht sprechen. Noch ist die Möglichkeit vorhanden, alles retten. In den Bernsdorfer Wäldungen liegen Millionen. Eine Holzstofffabrik, sie auszubenten, muß gebaut werden. Aber schon das Patent der neuesten Erfindung, das wir benötigen, kostet eine Summe, die ich nicht aufbringen kann. Noch einen Augenblick, bitte, unterbrich mich nicht. Du alles wissen. Wenn ich das einer Gesellschaft überlasse, sie den Vorteil, nicht ich. Dann ich aber die Fabrik, nicht nur die Güter in wenigen Jahren schulden, rei, es sich ihr Ertrag auch um das Mehrfache.“

Die Kälte, die ein scharfer Wind noch unerträglich macht, hemmt und hindert zunächst alle Operationen. Wie sie sich zum Beispiel heute früh zu entwickeln, hören bald von selbst auf, weil die Schienen und die Maschinen einfach nicht mehr können. Schuhweilen der Geschütze entziehen sich jeglicher Anordnung. Ein Präzisionschießen ist gar nicht mehr möglich. Mit Minenwerfern ist überhaupt kaum zu rechnen, und so schließt das beiderseitige Beunruhigungsgeschäft, das nach Mitternacht einsetzte und bis zum Morgen dauerte, bald ein. Wir haben viele Unbilden diesem Kriege beiseite, und bei jedem Wetter gekämpft. Erfolg gehabt. Hier steht aber die Naturgewalt allem schlichten Willen und Können ein Ziel. Es geschieht Wohle der Truppen in diesen schwersten aller Tage nur Erdenkliche, aber das nimmt den Leuten in vorderer Linie eben keiner ab: das Stehen auf Wache oder in der Linie, besser gesagt, das Gehen, denn wer nur eine Minute auf einem Fleck stehen bleibt, friert an Boden fest.

Am Morgen schienen sich heute Kämpfe entwickeln zu wollen, aber schwächliche Angriffe hörten bald auf. Flieger, die erkunden wollten, mußten Notlandungen vornehmen, weil die ganzen Flugzeuge zu einem Massensturz kamen. So stellte sich bald Ruhe ein. So es gehen will, wird auf beiden Seiten an den Anordnungen gearbeitet. Aber diese letzten Tage gehören zu dem Schwersten, was die Ostfront im Kriege zu sehen hatte.

Tagessbericht der Verbündeten.

Wien, 5. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich und verlautbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz:

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen in der Gegend von Brzezan vorrückten, wurden durch Feuer zurückgetrieben.

Österreichischer Kriegsschauplatz:

Gestern morgen drang eine Abteilung des Feldjäger-Bataillons Nr. 30 in eine feindliche Stellung westlich des Plöcken-Passes (Karnischer Kamm) ein, nahm 28 Mann gefangen, und erbeutete ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Geschosse. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Österreichischer Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 5. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Tigrisfront: Südlich des Tigris heftiger Artilleriekampf. An der Tellahie-Stellung Infanterie- und Artilleriegefechte und Kämpfe zwischen Aufklärungsgruppen zu unseren Gunsten. Aus Gefangenenausagen hervorgeht, daß während des Kampfes am 1. Februar 17 zwei feindliche Bataillone, jedes in einer Stärke von 700 Mann, denen es gelang, in unsere Stellungen einzudringen, vollständig vernichtet wurden.

Persische Front: Wir nahmen dem Feind einen von 335 beladenen Kamelen ab.

Kaukasusfront: Wir schlugen feindliche Artillerieversuche gegen unseren rechten Flügel ab.

Nach späteren Meldungen wurden bei unserer Befestigung von Tenedos ein Ballonabwehrgeschütz und der Leuchtturm der Insel zerstört, sowie acht Lastkähne verbrannt. Ein von Tenedos geflüchteter Einwohner erklärte, daß auf der Insel kein Hospital vorhanden sei. Infolgedessen hat der Feind durch das Ausziehen von Rotekreuz-Fahnen im Augenblick unserer Befestigung neuerdings einen Vorstoß gegen die Genfer Konvention begangen. Ein feindliches Schiff, das sich dem früher von uns bei Castellori versenkten feindlichen Kreuzer zu nähern versuchte, wurde durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende osmanische Oberbefehlshaber.

Zum zweijährigen Gedächtnis der Winterschlacht in Masuren.

Das Riesengedächtnis unserer Zeit ist so ungemein reich an Beispielen von überaus großem Heldentum und wunderbaren Kriegstaten, daß es ausgeschlossen ist, eine Rangordnung unter ihnen aufstellen zu wollen. Gleichwohl verdient der winterrliche Kampf in Masurenlande vom 15. Februar 1915 neben den anderen großen Ereignissen, die sich seither auf allen Fronten abgespielt haben, auch heute noch unsere besondere Bewunderung und den heißen Dank an die Führer und Kämpfer in dieser gewaltigen Schlacht.

Nachdem die russische „Dampfwalze“ bei Lodz und Posen im Dezember 1914 durch die Laten Hindenburgs und seiner Heere zum Halten gebracht worden war, hatte sich auf der Ostfront von den Karpathen bis nach Ostpreußen der Stellungskrieg herausgebildet. In Ostpreußen machten die Russen verzweifelte Anstrengungen, um auf Krakau und über die Karpathen vorzubrechen. In Polen standen sie in starken Stellungen vorwärts des Narew, an der Bzura, Rawka, Pilica, Nida. Nach Ostpreußen waren sie eingedrungen und hielten das Land südlich der Linie Johannsburg—Löben—Gumbinnen—Tilsit besetzt. Der Gedanke, daß deutscher Boden vom Feinde gehalten und ausgefaßt wurde, lastete trotz aller Siege auf unserem Volke. So mußte Wandel geschaffen werden. Hiermit verband sich für unsere Heerführung gleichzeitig der Plan, den Russen in Ostpreußen einen

wichtigen Schlag beizubringen und hierdurch die Fronten in Polen und Galizien zu entlasten.

Die russische 10. Armee Sievers, rund 200 000 Mann stark, lag in ausgebauten Stellungen der nur schwachen deutschen Armee Below gegenüber. Sie hatte auf den Angriff verzichtet und rechnete nicht damit, daß mitten im Winter, bei Eis und Schnee ein deutscher Vorstoß auf diesem Kriegsschauplatz erfolgen würde. In aller Stille und unter vorzüglicher Geheimhaltung waren erhebliche deutsche Streitkräfte mit Benutzung unserer ausgezeichneten Eisenbahnverbindungen zu dem großen Schlage bereitgestellt worden. Hindenburg selbst übernahm den Oberbefehl. Von den Siegestagen von Tannenberg her erkannte der Feldherr, daß die Kunst der Kriegsführung gegen die Russen darin lag, ihre Widerstandskraft zu brechen, sobald es gelang, die Flanken zu umfassen und hiermit die Einkesselung zu vollziehen. Die Verhältnisse waren indessen noch schwieriger als bei Tannenberg, denn die Fronten zogen sich jetzt in bedeutende Breite, Schnee und Kälte boten gewaltige Hindernisse. Aber der Feldherr durfte zuversichtlich mit der Schnelligkeit, Ausdauer und Stöckkraft seiner Truppen rechnen. Die Erwartungen haben sich bestätigt. Die Rechnung erwies sich als richtig.

Nachdem der Aufmarsch vollzogen war, sollte die aus Landwehr- und Landsturmtruppen bestehende Mitte zwischen Löben und Parkheim vorläufig noch zurückgehalten werden. Dagegen sollte der südliche Flügel unter Below, der nördliche unter Eichhorn zum umfassenden Angriff schreiten.

Am 7. Februar begann die Schlacht. Im Süden drang die Armee Below durch die tieferschnittenen Waldungen zwischen Ortelburg und Johannsburg in mehreren Kolonnen vor und durchbrach bereits an diesem Tage in mächtigem Stoß die russischen Stellungen am Bissed. Unter fortwährenden Kämpfen gelangte sie, immer mehr nach Osten hin ausholend, bis in die Gegend von Lych. Hier setzten die Russen hartnäckigen Widerstand entgegen und leisteten in ausgebauten Stellungen scharfe Gegenwehr.

Inzwischen war der deutsche Nordflügel unter Eichhorn aus der Linie Parkheim—Gumbinnen—Tilsit aufgebrochen. Er warf die Russen aus ihren Stellungen am Schöreller Forst zwischen Bilkallen und Schirwindt zurück und drängte sie, sich mehr und mehr nach Osten verlagernd, von Abschnitt zu Abschnitt. Bei Stallupönen, Endkühnen, Wirtballen kam es zu lebhaften Kämpfen, in denen die Russen Tag für Tag geschlagen und nach Südosten hin auf Kalwaria gedrückt wurden.

Nunmehr trat auch die deutsche Mitte ihre Bewegung an und stellte die Verbindung zwischen den Flügelgruppen her. In Anwesenheit des obersten Kriegsherrn wurde am 12. der Widerstand bei Lych gebrochen. Von allen Seiten begann nun die Verfolgung und Einkesselung des erschütterten russischen Heeres. Am 15. war es in Gestalt eines fast geschlossenen Kreises zwischen Augustow, Suwalki, Puntk in die sumpfigen Waldungen zusammengeedrängt. Was nicht vorzeitig in die Kesselfestungen (Kowno, Olita, Grodno) entkommen war, fand jetzt seinen Untergang. 100 000 Mann gerieten in Gefangenschaft, 150 Geschütze, fast alles Heeresgerät wurde erbeutet. Nur aufgelöste Trümmer entkamen aus diesem Zusammenbruch. Zwar suchten die Russen durch rasch herbeigeführte Kräfte Vorstöße gegen Lych und über den unteren Narew zu machen, auch den deutschen Nordflügel bei Memel und Tilsit durch kleinere Unternehmungen zu bedrohen. Ihre Niederlage war indessen besiegelt und ließ sich nicht abwenden. Wir aber hatten Ostpreußen befreit und den Russen eine furchtbare Lehre gegeben. Der Sieg in einer musterhaften Einkreisungsschlacht ist der Führungskraft Hindenburgs, dem hohen Verständnis seiner Unterführer, der Ausdauer und Tapferkeit aller Truppen zu verdanken. Die Masuren Schlacht mitten im Winter hat sie späteren Siege in Westgalizien und in den Karpathen wie auch die Eroberung Kurlands vorbereitet. Ihre moralische Bedeutung ist ebenso hoch einzuschätzen wie ihr strategischer Wert für die späteren Ereignisse im Osten.

Lokale Nachrichten

Den Heldentod fürs Vaterland starb der Grenadier Fritz Kettel von hier.

Wurstverkauf. Mittwoch, den 7. Februar, wird bei Metzgermeister B. Schneider Wurst verkauft an die Nr. 831—1135. — Am Donnerstag kommt bei Metzgermeister A. May Wurst an die Schmarbeiter zum Verkauf.

Verkauf von Seefischen. Morgen Mittwoch kommen bei Wwe. Merkel Seefische zum Verkauf und zwar an alle Einwohner.

Zwieback für Kinder. Morgen Mittwoch, nachmittags von 2—3 Uhr wird im Rathaus Zwieback ausgegeben für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre.

Konfirmandenkleidung. Obwohl schon wiederholt die diesjährigen Konfirmanden wegen der Knappheit der Stoffe und der teuren Preise zur Einfachheit ermahnt worden sind, sei auch auf diesem Wege den Eltern der Konfirmanden dringend ans Herz gelegt, sich auf das Allernotwendigste zu beschränken. Die Konfirmanden mögen in einem dunklen Anzug zur Feier kommen. Es genügt auch, ein dunkles Sonntagskleid oder Anzug ohne Neuanfassung.

Die Jahresversammlung der Frauenhilfe, welche am Sonntag nachmittag abgehalten wurde, wurde durch Herrn Pfarrer Weber mit einer biblischen Ansprache eröffnet, der dann den ausführlichen Jahresbericht über die Arbeit des Vereins und die Tätigkeit der Kleinkinder- und Gemeindegewerke ablegte. Der Schatzmeisterin konnte nach Prüfung der Rechnung Entlastung erteilt werden. Die jahresgemäße auscheidenden Mitglieder des Vorstandes, Frau Elisabeth Bender, Frau Dr. Ruppert und

Frau Karl Schneider wurden wiedergewählt. Fräulein von Estorff gab darauf einen kurzen anschaulichen Bericht über die Bedeutung des vaterländischen Hilfsdienstes der Frauen, dem die Versammlung mit regem Interesse folgte. Zum Schluß wurde die Begründung einer Sterbe- und Unterstützungskasse beschlossen, wodurch ein zeitgemäßer sozialer Gedanke, der schon einmal eine frühere Jahresversammlung beschäftigt hat, nun verwirklicht wird.

Staats- und Gemeindesteuer. Das 4. Ziel der Staats- und Gemeindesteuer für 1916 ist bis zum 14. Februar bei der Gemeindekasse zu entrichten. Ebenso sind alle rückständigen Gemeindegebühren innerhalb zwei Wochen zu bezahlen.

Postpakete. Vom 7. Februar ab ist wegen Betriebs-schwierigkeiten die „Einschreibung“ bei Privatpaketen ausgeschlossen. Pakete an Kriegsgefangene in England, Portugal und Belgien werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen.

Geldsammlung in Schulen. Die königliche Regierung Wiesbaden hat den Termin zur Sammlung von Geldspenden durch Agelung von Kriegsmährgeichen in den Schulen des Königreichs Preußen bis zum 30. Juni 1917 verlängert.

Gerstenperr für Brauereien. Die für Anfang Februar in Aussicht genommene Aufhebung der Gerstenperr für die Brauereien dürfte vorläufig noch nicht stattfinden, sondern sich bis Mitte Februar, möglicherweise bis Ende dieses Monats verzögern.

Das Treibeis im Main nimmt von Tag zu Tag zu und bedeckt jetzt die ganze Oberfläche des Flusses, an dessen Ufern sich das Landeis in immer breiteren Streifen anseht. Daß das Eis noch nicht zum Stehen gekommen ist, hat man lediglich dem günstigen Wasserstand zu verdanken, der sich trotz der schon drei Wochen währenden Frostperiode auf guter Höhe hält.

Selten hohe Pferdepreise. In Schleswig-Holstein wurden für schwere Arbeitspferde, die in Friedenszeiten etwa 1500 Mark kosteten, 5000 Mark bezahlt. Ein angekörter Hengst wurde von dem Besitzer Hans Muhl in Rödems sogar für 10 000 Mark verkauft. Die Pferdepreise steigen andauernd. Die Schleswig-holsteinische Landwirtschaft erzielt außerordentlich hohe Gewinne.

Vierteljährliche Viehzählungen. Vom 1. März 1917 beginnend, ist im Deutschen Reich bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorzunehmen, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine erstreckt. Der Bundesrat hat entsprechende Bestimmungen erlassen.

Gewicht der Feldpostpakchen. Es ist jetzt gestattet, Feldpostsendungen auch für den Verkehr vom Feldheer nach der Heimat bis zu 500 Gramm Gewicht zu schicken, so daß unter Zubilligung des zehnprozentigen Übergewichts nunmehr Briefsendungen (Päckchen) aus dem Felde bis zum Gewicht von 550 Gramm verschickt werden können. Feldpostsendungen über 275 bis 550 Gramm sind vom Absender mit 20 Pfennig freizumachen.

Das E. K. 1. Klasse in der Deutschen Turnerschaft. Das Eisener Kreuz 1. Klasse in der Deutschen Turnerschaft erhielten außer den bereits bekannt gegebenen 736 Mitgliedern weiter in den letzten zwei Monaten über 250 Turner, so daß die Deutsche Turnerschaft nunmehr über 1000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse in ihren Reihen zählt unter rund 50 000 Rittern des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Die erste Friedensbriefmarke. Die Züricher Oberpostdirektion hat eine Friedensbriefmarke herstellen lassen, die sofort nach Friedensschluß zur Ausgabe gelangen soll. Sie wird in den Werten von 5 und 10 Rappen herausgegeben.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art. Mit dem 1. 1. 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 100/1. 1. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art in Kraft getreten, durch die sämtliche vorhandenen, anfallenden und noch weiter eingeführten rohen Seiden und Seidenabfälle aller Arten beschlagnahmt werden. Die Beschlagnahme erfasst die Seiden, von denen eine größere Anzahl näher bezeichnet werden, auch in gerissenem und effilochiertem Zustande, sowie gemischt mit Baumwolle, Wolle und Kunstseide oder irgendwelchen anderen Spinnstoffen und die aus ihnen oder ihren Mischungen hergestellten Züge, sowie die beim Spinnen, Zwirnen und Weben anfallenden Abgänge. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft, Berlin S. W. 48, verlängerte Hedemannstraße 1—6, erlaubt. Ebenso bleibt die Verarbeitung der Gegenstände gestattet, sofern es sich um die Erfüllung von Aufträgen bestimmter Stellen handelt, die in der Bekanntmachung näher bezeichnet sind, oder die Verarbeitung mit Zustimmung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamts des Rgl. Preuß. Kriegsministeriums erfolgt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen auch, sofern die Gesamtmenge bei einer Person mindestens 20 kg beträgt, einer monatlichen Meldepflicht an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung. Die erste Meldung hat für den Bestand vom 1. 2. bis zum 10. 2. auf den vorgeschriebenen Meldebörschen zu erfolgen. Außerdem ist auch die Führung eines Lagerbuches, aus dem jede Abänderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß, angeordnet worden. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 150/1. 17. R. A. A. betreffend Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfälle aller Art in Kraft getreten, durch die Höchstpreise festgesetzt werden, deren Höhe sich im einzelnen aus der der Bekanntmachung beigelegten Preisliste für die verschiedenen Sorten der Seiden und Seidenabfälle ergibt. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen, die verschiedene Einzelbestimmungen, insbesondere auch über Ausnahmen enthalten, ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Saure Stedrüben einzulegen. Die Stedrübe wird in Scheiben geschnitten, abgeschält und fein geschnitten. Dann legt man die Schnitzel in ein sauberes Faß oder einen Steintopf, mischt Salz darunter und stampft oder drückt sie so fest wie möglich. Bei Fässern benutzt man hierzu eine hölzerne Reule. Man kann nach Gefallen auch Pfefferkörner, Wacholderbeeren oder Kümmel zwischenstreuen. Auf die Füllung legt man oben ein leinnes Tuch und darüber einen anschließenden Holzdeckel, den man am besten mit Steinen beschwert. Zunächst stelle man das Gefäß in einem warmen Raume auf, bis die Masse stark in Gärung übergegangen ist. Hinterher muß es in einem luftigen und kühlen Raume aufgestellt werden.

Eierpulver werden jetzt häufig in marktschreierischer Weise angepriesen, so u. a. von einer „Heffischen Viehnährmittelfabrik“. Nach sachverständiger Prüfung ist der Wert der Substanz einschließlich Mischkosten und Packung auf höchstens 10 Pfennig zu veranschlagen, während das Paket im Kleinverkauf 80 Pfennig kostet. Eine fördernde Wirkung auf die Vegetabilität des Geflügels vermag das Pulver nicht auszuüben. Das Kgl. Preuß. Landesökonomie-Kollegium und die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen halten es hiernach für erforderlich, über den Unwert des Mittels aufzuklären und überhaupt vor der Anwendung derartiger Mittel zu warnen, da sie fast ausnahmslos Schwindel sind.

In einer Mahnung aus dem Felde, die der „Kln. Ztg.“ von einem Feldgrauen aus der Walachei zugeht, hieß es: Große Zeit schafft starken Geist. Und wahrlich, der Geist ist gut hier draußen, so gut wie je. Und die Siege der letzten Monate haben ihn emporgetragen zum grenzenlosen Vertrauen in unsern Sieg für die gute Sache. Nur eins müssen wir haben: das Bewußtsein, daß unser Volk geschlossen hinter uns steht. Laßt das Mäkeln an kleinen Mängeln, betont lieber das Gute und freut euch mehr über das Gewaltige, das wir kleinen Menschen in dieser Zeit erleben und vollbringen dürfen. Wir sind ein junges Volk wie Deutschen. Und wie ein jeder junger Mensch ein Teil Optimismus haben muß, so brauchen auch wir als Volk eine unendliche Quelle nie versiegender Zuversicht: das Gute siegt! — Helft alle dazu!

Teure Tropfen. Den Weinpreisrekord nicht nur für die Pfalz, sondern auch für Deutschland, erreichte am 1. Februar, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Neustadt a. d. H. berichtet wird, die Weinversteigerung des Reichsrats Franz Buhl. Unter großem Andrang von Steigliebhabern nahm die Versteigerung einen überaus flotten Verlauf und die geringsten Nummern wurden mit 6000 Mark pro 1000 Liter bezahlt. Mit der Qualität steigerte sich andauernd der Preis, bis die letzte Nummer Forster Kirchenstück Riesling-Auslese den enorm hohen Preis von 48 000 Mark für 1000 Liter erbrachte. Insgesamt wurden bei der fraglichen Weinversteigerung für 69 Fuder 910 000 Mark erzielt, durchschnittlich kostete das Fuder (1000 Liter) 13 000 Mark.

Feldpostadressen. Am 15. Februar 1917 treten folgende Bestimmungen über die Adressen von Feldpostsendungen jeder Art in Kraft: In den Aufschriften sind verboten alle Angaben über Kriegsschauplätze, Zugehörigkeit zu Armeen, Armeegruppen oder Armeekorps, Divisionen und Brigaden, die Angabe eines höheren Stabes darf nur bei Adressen von Angehörigen dieses Stabes erfolgen. 2. Die Feldpostadressen dürfen nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten, also entweder a) Regiment, Bataillon (Abteilung) und Kompanie (Batterie, Eskadron), oder b) selbstständiges Bataillon (Abteilung) und Kompanie (Batterie, Eskadron), oder c) die dienstliche Bezeichnung besonderer Formationen (höhere Stäbe, Kolonnen, Flieger, Junker usw.) 3. a) Bei Truppenteilen, die einem Regimentsverbande angehören, darf außer der Angabe von Regiment, Bataillon (Abteilung), Kompanie (Batterie, Schwadron) nichts hinzugefügt werden (auch nicht die Feldpostnummer). b) Bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverbande angehören, (selbstständige Bataillone, höhere Stäbe, Kolonnen, Flieger, Junker usw.) ist als Feldpostadresse die dienstliche Bezeichnung der betreffenden Formation erforderlich, jedoch mit dem Zusatz: „Deutsche Feldpost Nr. ...“; die Nummer der zuständigen Feldpostanstalt ist von dieser zu erfragen. c) Bei Angehörigen der Stäbe von Armeekorps (Generalkommandos) sowie von Divisionen und Brigaden muß die Feldpostnummer in der Adresse fortbleiben. 4. Alle Feldpostämter und Feldpostexpeditionen werden für die Folge mit „Deutsche Feldpost“ und einer Nummer bezeichnet. 5. Die Feldpost-

adressen haben hiernach zum Beispiel zu lauten: a) Angabe einer Feldpostnummer (siehe unter 2a), da Regimentsverband: An Unteroffizier Friedrich W. Infanterie-Regiment 91, 1. Bataillon 3. Kompanie; b) Angabe einer Feldpostnummer (siehe unter 2a), da im Regimentsverband: An Jäger August Mayer, 1. Bataillon, 2. Kompanie, Deutsche Feldpost Nr. 163; c) Angabe einer Feldpostnummer (siehe unter 2b), da besondere Formation und nicht im Regimentsverband: Trainesoldat Otto Schulz, Reserve-Fuhrpark-Kolonne Nr. 1, Deutsche Feldpost Nr. 180.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, gest. Jahramt für Friedrich Berg, dessen Ehe- und Eltern, dann gest. Jahramt für Anton Heinrich Berg, Brigitta Blankenberg.

Donnerstag, best. Amt für verstorbenen Angehörigen, best. Jahramt für den Jüngling Adolf Dresde.

Freitag, best. Amt 3. G. des göttl. Verzeß Jesu für M. Schaub, dann best. Jahramt für den gefallenen Krieger Jos. Raab.

Sonntag, 7½ Uhr: Best. Amt für die Lebenden und Verstorbenen einer Familie, im St. Josephshaus, best. Amt Jakob Heinrich 4., dessen Ehefrau M. M. und lebend. u. verstorbenen Angehörigen. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beicht- und Salve.

Donnerstag, abends halb 8 Uhr: Bittandacht zur Erleichterung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 11. Februar: Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klasse IIa und IIb.

Evangelischer Gottesdienst.

Freitag, den 6. Februar, abends halb 9 Uhr: Arbeitsdienst der Frauenhilfe.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Sängerverein Niederfranz. Kommenden Sonntag, den 11. d. Mts. nachmittags 5 Uhr: Vorstandssitzung, um 6 Uhr Generalversammlung bei Mitglied Peter Schaub. Die Mitglie werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Jungmänner. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnstunde.

Seid sparsam mit Kartoffeln!

Uebermäßiger Verzehr macht strafbar und führt zu demnachstigen Mangel.

Der Abschied fiel ihm gar zu schwer,
Nun kehrt er nie und nimmermehr.
Er ahnte es und hat's gewusst,
Dass Feindeskugel ihn treffen must.



Nun ruhe sanft, Du lieber, guter,
O braver Sohn, geliebter Bruder,
Wir konnten Dich nicht sterben seh'n,
Aber, wenn Gott will, hier an Deinem Grabe, steh'n.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber, guter, unvergesslicher Sohn und Bruder

Grenadier Fritz Kittel

Grenadier-Regiment No. 119, 1. Komp.

am 27. Januar im zarten Alter von noch nicht ganz 20 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.
Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Anverwandten.

Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Emil

gestern, nach kurzem Kranksein, im Alter von 9 Monaten sanft entschlafen ist.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Familie Johann Grünwald.

Die Beerdigung findet statt:

Donnerstag, den 8. Februar 1917, vorm. 1/8 Uhr
vom Trauerhause Karlstrasse 6.

F. H. Klein

Uhrmacher Waldstrasse 31

empfiehlt sich in Reparaturen von

Uhren, Gold- und Silberwaren

zu den allerbilligsten Preisen.

XXXXXXXXXXXX

Schlafstelle oder möbl. Zimmer
zu vermieten. Näh. Exped. 97

Schöne Wohnung zu vermieten,
Kirchgasse 25. 6

2 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Jahnstr. 17. 3

Wohnung zu vermieten.
Näheres Geschw. Düssel (Laden)
701 Neue Frankfurterstr.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten.
Näheres Expedition. 7

Schöne 3 Zimmerwohnung mit
abgeschl. Vorplatz zu vermieten.
Näheres Expedition. 76

Schuhwaren

gut und preiswert.

Herren- und Damen-Stiefel
Damen-Halbschuhe
Leder- und Stoffhausschuhe
Mädchen- und Kinderstiefel
Sandalen aus Leder und Stoff
Warme Stoffschuhe und -Stiefel
Spangenschuhe, Arbeitsschuhe
Turnschuhe, Holzschuhe

Jourdan's Schuhhaus
Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21
hinter der Markthalle.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten. Jahnstr. 3.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu
vermieten. Kirchgasse 25.

Schöne 3 Zimmerwohnung (Par-
terre) zu vermieten. Näh. Exped. 723

3 Zimmerwohnung zu vermieten,
Hauptstraße 39.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Reuflr. 51.

2 Zimmerwohnung pr. sofort zu
vermieten. Waldstr. 16.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.